



70 Jahrgang, Heft 4, 2019

DIE QUELLE

PÖTZLEINSDORFER PFARRBLATT



In dieser hochheiligen Nacht ist uns das wahre Licht aufgestrahlt.

Lass uns dieses Geheimnis im Glauben erfassen und bewahren.

Aus dem Tagesgebet der hl. Nacht



Per aspera ad astra

Liebe Leserin, lieber Leser,
unser Leben hat immer positive Seiten, die wir in jedem Moment und jeder Situation und mit bereitem Herzen und gutem Willen entdecken können. Manchmal ist es aber schwierig oder scheint fast unmöglich, das Leben in dieser Weise im Blick zu behalten. Alles hängt letztlich immer wieder auch von uns selbst ab, von unserem Mut, unserer Offenheit und Hoffnung.

Aus der Perspektive mancher ist es nur dort wunderbar, wo sie gerade *nicht* sind – so könnte man die Aussagen vieler Menschen auf den Punkt bringen: Wäre ich an jenem Ort gewesen, wäre es mir besser gegangen; hätte ich früher oder später damit zu tun gehabt, hätte ich alles besser bewältigt. Das ist eine Art mentaler Flucht aus dem eigenen Leben: An einer anderen Stelle oder zu einem anderen Zeitpunkt würde es mir viel besser gehen. So habe ich zu wenig Mut, um die gerade anstehenden Probleme und Mühen erhobenen Hauptes anzugehen. Wenn das zu einer dauerhaften Haltung wird, drohen Enttäuschung und Resignation.

Andere, denen es gut zu gehen scheint, denken: Weil es gar nicht viel besser werden kann, muss alles so bleiben, wie es ist. Um jeden Preis möchten sie sowohl den Ort als auch den Augenblick festhalten und das, was sie an Erfolgen und Anerkennung erreicht haben, vor allen möglichen und unausweichlich immer nur schlechter werdenden Veränderungen bewahren. Die Sorge um das, was sie gerade haben, und gerade fest geklammert an das, was man anscheinend sehr gut kennt und offensichtlich immer wunderbar funktioniert hat, einschließlich vertrauter Menschen, lässt sie keine rettende Alternative erkennen und akzeptieren. Auch diese einseitige Sicht auf das Leben führt zu Erstarrung und Enttäuschung.

Niemand hat uns versprochen, dass es uns immer gut gehen und alles leicht sein wird. Das Verstehen

der Vorgänge in unserem Leben im Lichte des christlichen Glaubens bewahrt uns vor der Gefahr, dass wir in den Hinterhalt von unfruchtbarer Resignation geraten. Eine hilfreiche *Ent*-Täuschung dagegen könnte sogar bedeuten: Raus (= ent) aus der Täuschung!

Die eingangs zitierte lateinische Redewendung drückt sehr treffend die Wahrheit unseres Lebens aus. Sie hat ihren Ursprung in einer Tragödie von Seneca, wo es heißt: „Non est ad astra mollis e terris via“ und bedeutet: „Es ist kein bequemer Weg von der Erde zu den Sternen“. Die ursprüngliche Bedeutung hilft uns natürlich, besser zu verstehen, worum es in dem Ausspruch geht: „Per aspera ad astra“, was übersetzt wird mit: „Über raue Pfade gelangt man zu den Sternen“ (wörtlich: „durch das Raue zu den Sternen“) und bedeutet: „Durch Mühsal gelangt man zu den erstrebenswerten Zielen des Lebens“.

Damit wird gesagt, dass zu diesen leuchtenden Sternen ein mühsamer Weg führt, dass auf diesem Weg Anstrengungen notwendig sind, ja dass wir sogar Gott für Schwierigkeiten danken sollen. Das verstehen alle, die wenigstens einmal eine existentielle Lebensentscheidung getroffen haben. Diese unumgängliche Mühe ist unserem Lebensweg eingeschrieben, aber ebenso die Hoffnung, dass wirklich alles einen Sinn hat. „Und kenne ich auch nicht immer den Sinn meines Lebens, so kenne ich doch *den*, der den Sinn kennt.“ Der große jüdische Wiener Psychologe Viktor Frankl hat es nicht nur gelehrt, sondern auch mit seinem Leben in schwierigsten Zeiten bezeugt: „Alles was dir widerfährt, hat unter allen Umständen Sinn.“

Diese unzerstörbare Hoffnung wünsche ich uns allen im Blick auf Advent und Weihnachten - in dieser Kurzform: ad astra!

P. Arkadiusz Zakreta CM

Impressum

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Röm.-kath. Pfarrgemeinde Pötzleinsdorf,
Schafberggasse 2, 1180 Wien,
www.poetzleinsdorf.at
Die namentlich genannten Autoren sind für den Inhalt ihrer Artikel verantwortlich.
IBAN: AT 64 2011 1000 0670 1809,
Erste Bank

DVR: 0029874(1820)
Copyright der Fotos: Pfarre Pötzleinsdorf

Aus dem Dekanat

Am 16. 10. fand die 1. Sitzung des pastoralen Dekanatsrats nach der Sommerpause statt. Diesmal war auch Bischofsvikar Dariusz Schutzki anwesend, da es konkrete Termine auf dem Weg zur „Pfarre Neu mit Teilgemeinden“ gibt. Begleitet werden diese Sitzungen auch von einem Vertreter der Diözese, weil es doch sehr viel Rechtliches zu berücksichtigen gibt. Mit 1. September 2020 wird der Pfarrer von Gersthof in Pension sein. Ab dann wird die „Pfarre mit Teilgemeinden“ von Pater Arkadiusz geleitet. Die pastorale Betreuung wird von dem uns bereits bekannten Team der Lazaristen weitergeführt. Für uns in Pötzeleinsdorf wird sich nichts merkbar ändern, da wir mit allen Priestern vertraut sind und sie auch uns schon gut kennen. Außerdem gelingt die Zusammenarbeit mit den anderen Pfarren in einigen Bereichen schon sehr gut und wir rücken langsam näher zusammen. Freilich wird es noch viele Sitzungen brauchen, bis alles geklärt ist und letzte Unsicherheiten ausgeräumt sind. Ich bin optimistisch, dass dieser gemeinsame Weg gelingen und für Pötzeleinsdorf positiv sein wird und werde Sie auf dem Laufenden halten.

Monika Seifert

VVR Aktuell

Im Sommer entstand beim Nachdenken über die angespannte finanzielle Situation unserer Pfarre die Idee zur Aktion „Dauerauftrag“. Möglichst viele Mitglieder und Freunde der Pfarre sollten motiviert werden einen Dauerauftrag zu Gunsten der Pfarre einzurichten

Jetzt im Spätherbst können wir eine sehr erfreuliche (Zwischen- ?) Bilanz ziehen: derzeit sind 32 Daueraufträge eingerichtet worden – die monatliche Spendensumme daraus beläuft sich auf knapp 1.000 EUR.

Diese zusätzlichen Einnahmen helfen uns sehr, da wir mit ihnen einen „Notgroschen“ für die diversen unerwarteten Mehrausgaben haben, die in den letzten Jahren leider sehr häufig aufgetreten sind (Energierrechnungen, Schäden an den diversen Gebäuden, ...) und damit der „Normalbetrieb“ der Pfarre aus wirtschaftlicher Sicht wieder in sehr hohem Ausmaß gesichert ist.

Diese Spenden gelangen zu 100% in unser Pfarrbudget und werden nur für Zwecke der Pfarre Pötzeleinsdorf verwendet. Die derzeit anlaufenden Gespräche über die Umorganisation zu einer „Pfarre Neu mit Teilgemeinden“ haben darauf keinen Einfluss – Ihre Spende hilft uns hier in Pötzeleinsdorf.

Wenn Sie selber noch keinen Dauerauftrag eingerichtet haben, dies aber noch tun wollen: hier ist unsere Kontonummer: Pfarre Pötzeleinsdorf, AT64 2011 1000 0670 1809.

Michael Fahrngruber

Auf den Weg machen - Eindrücke aus der Firmvorbereitung

Anfang November haben wir uns gemeinsam auf den Weg gemacht, einen Weg um Gott näher zu kommen, den Weg zur Firmung. So viel sei verraten: Bisher durften wir einander in zwei Treffen schon ein wenig kennenlernen. 24 von uns wollen erst gefirmt werden, vier von uns sind es schon. Wir nennen uns die "Gruppe 7". Am Sonntag, dem 8. Dezember werden wir uns alle während der Messe der Gemeinde vorstellen.

Wir freuen uns auf dieses Erlebnis und melden uns wieder mit Berichten in der gemeinsamen Messfeier, über den Aushang und in der Quelle: Begleiten Sie uns so auf diesem Weg.

Veronika Berg für die Gruppe 7



Ministranten Pötzeleinsdorf – join us!!



Hast Du Lust, uns bei der Messgestaltung zu unterstützen? Einstieg jederzeit möglich!

Wir haben 1x/Monat nach der Messe am Sonntag Mini-Stunde – zum Üben, zum gemeinsamen Überlegen und Vertiefen unseres Wissens!

Du kannst Dich gern an eine/n von uns wenden!!
Wir freuen uns auf Dich!!



Die Minis von Pötzeleinsdorf!

Ansprechperson:

Elisabeth Kühnelt-Leddihn

0664/ 44 88 252



Die Adventszeit wird jedes Jahr von einer beunruhigenden Paradoxie begleitet: Eigentlich gehen wir auf die „stille Nacht“ zu, wir feiern mit der Geburt des Emmanuel, des Friedensfürsten, die Menschwerdung Gottes! Das Weihnachtsfest ist für mich ein sehr inniges Fest und gleichzeitig ist es eine Zeit, in der mir meine innere Ruhe des Öfteren zu entgleiten scheint. Prüfungen müssen erledigt, Weihnachtsfeiern abgespult, Kekse gebacken, Weihnachtskarten abgeschickt und Geschenke besorgt werden. Es ist eigentlich eine der stressigsten Zeiten. Leider. Jedes Jahr nehme ich mir vor, die Weihnachtszeit bewußt zu begehen, und je mehr ich mich bemühe, desto weiter entfernt scheint der ersehnte Friede.

Eher zufällig bin ich unlängst in meinem Bücherregal auf ein Buch von Bernhard von Clairvaux gestoßen, das mir Kardinal Schönborn in meinem ersten Jahr als Seminarist zu Weihnachten geschenkt hat. Als ich es heute durchgeblättert habe, fiel mir eine Stelle auf, die mich als erstes an den jährlichen Weihnachtszirkus erinnert hat. Ich musste schmunzeln ...

„Weh mir! In welcher Gefahr schwebt mein Weinberg!“ ruft der Heilige. „Weder komme ich dazu, einen Zaun darum zu legen, noch eine Kelter darin zu graben. Weh mir! Die Mauer meines Weinbergs ist zerstört, und alle, die am Weg daran vorbeikommen, plündern ihn aus! Er ist der Trostlosigkeit schutzlos ausgeliefert. Ungemindert dringen Zorn und Ungeduld in ihn ein. Die umtriebigen Füchse der andrängenden Geschäfte verwüsten ihn. Von allen Seiten brechen Ängste, Argwohn und Besorgnis in ihn ein. Selten vergeht eine Stunde, ohne dass ihn Scharen streitsüchtiger Menschen und lästige Händel heimsuchen. Mir bleibt keine Möglichkeit, sie mir vom Leib zu halten; keine Kraft, sie abzuweisen, ja nicht einmal Zeit zum Gebet!“

Das sind doch sehr ehrliche Worte dieses Heiligen, oder? Eigentlich bewundernswert, wenn einer so reflektiert und aufrichtig seine Befürchtungen ausspricht. Das Zitat stammt übrigens aus einer Predigt, die Bernhard spontan abgebrochen hat, weil er sich aus dem ganzen Trubel nicht mehr herausgesehen hat, weil er für alle da sein wollte,

aber auf sich selbst vergessen hat. Wie leicht passiert uns das in der Weihnachtszeit. Ich bin mir fast sicher, jeder von uns kennt das.

Unter den Freunden des Heiligen Bernhard von Clairvaux war auch ein Papst, Eugen III. An ihn richtet er die Frage: *„Wenn du dein ganzes Leben und Trachten deinen Beschäftigungen weihst und nichts der nachdenklichen Erwägung; soll ich dich da loben?“* fragt Bernhard. *„Darin lobe ich dich nicht!“* fährt er in bestimmter Manier fort. *„Wie willst du für alle da sein, wenn du dich selbst verlierst? Wenn alle Übrigen dich besitzen, sei auch du selbst unter den Besitzern. Bis wann willst du dich nicht selbst empfangen, unter all den anderen, die es an deiner statt tun? Törichte und Kluge, Knechte und Freie, Reiche und Arme, Männer und Frauen, Greise und Jünglinge, Kleriker und Laien, Gerechte und Gottlose; sie alle erhalten Anteil an dir, alle trinken aus dir wie aus einem öffentlichen Brunnen und du stehst dürstend daneben? Bist du dir denn selbst ein Fremder? Wer kann zu jemandem gut sein, der zu sich selbst nicht gut ist? Ich sage nicht, tu das immer. Ich sage nicht, tu das oft. Aber tu es immer wieder einmal - Gönne dich dir selbst! Sei wie für alle anderen auch für dich selbst da!“*

Das Weihnachtsfest ist ein sehr schönes Fest! Familien kommen zusammen und feiern gemeinsam. Das braucht wirklich viel Vorbereitung und Hingabe für die anderen. Bei allem Trubel, der vielleicht bei dem einen oder anderen von uns aufkommen mag, wünsche ich uns allen aber auch eine erbauliche und friedvolle Weihnachtszeit, die uns Raum läßt, das Geboren-Werden des Jesuskindes in uns zu erfahren und zu überdenken. Was brächte uns die ganze Mühe? Welchen Sinn hätte der ganze Trubel, das ganze Wissen, wenn wir darauf vergessen würden, selbst diesem großen Geheimnis der Weihnacht nachzuspüren?

Boris Porsch

C + M + B 2020 Sternsingen 2020

Liebe Pfarrgemeinde, auch dieses Jahr beteiligt sich die Jungschar Pötzleinsdorf wieder an der Dreikönigsaktion. So wird der allseits bekannte Spruch *„Die Heiligen Drei Könige kommen von fern, sie bringen die Botschaft, es führt sie mein Stern.“* auch 2020 (Mo, 6.1.2020) in ganz Pötzleinsdorf zu hören sein.

Jede Spende hilft: Gesammelt wird dieses Jahr für Sternsingerprojekte in Kenia, Bolivien, Äthiopien und Brasilien. Die Spenden fließen in unterschiedlichste Projekte, am Beispiel Kenia unter anderem in eine Organisation namens MSDP

(Mukuru Slums Development Projects). Das Mukuru Slum ist eines der größten Slums in Nairobi, in dem es an essentiellen Dingen wie Kanalisation, Müllbeseitigung, Gesundheitsversorgung oder Schulbildung fehlt. Leidtragende der dort vorherrschenden Armut sind vor allem die Kinder, die oftmals ohne Eltern aufwachsen und auf den Straßen leben müssen. Die Organisation MSDP hat sich zum Ziel gesetzt, diesen Kindern zu helfen. So erhalten Straßenkinder einen gemütlichen Schlafplatz, freundliche Betreuung und gute Versorgung. Eine weitere von den Sternsingerspenden unterstützte Organisation ist das Mukuru Promotion Centre (MPC), das dem Motto „Bildung schafft Zukunft“ folgt. Weitergehende Information finden Sie diesbezüglich auf der Homepage der DKA (<https://www.dka.at>).

Sternsingen in Pötzleinsdorf: Die Planung der diesjährigen Dreikönigsaktion läuft bereits auf Hochtouren. Auch dieses Jahr werden die Sternsinger*innen mit uns Jungscharleiter*innen wieder das ganze Pfarrgebiet in Pötzleinsdorf abgehen - wir freuen uns daher über alle Kinder, die mitmachen wollen.

Für Fragen, Wünsche und Anregungen stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung (E-Mail bitte an lea.praun@hotmail.com oder niko.michalitsch@gmx.at).

Für die Jungschar, Markus Sterniste

Von Pötzleinsdorf nach Lateinamerika. Ivan Illich, der Querdenker (1926–2002).

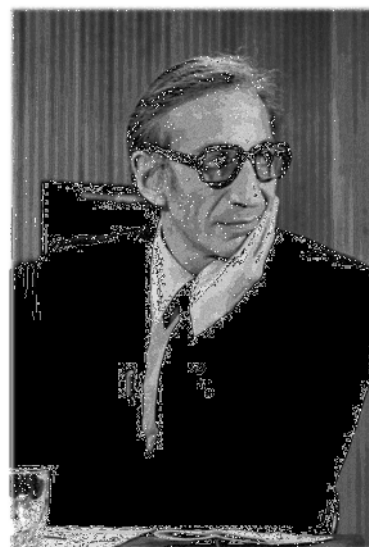
Die jüngst zu Ende gegangene „Amazonien-Synode“, in der die Teilnehmer in erster Linie über die Bewahrung der Schöpfung nachdachten, aber auch zur Linderung des scharfen Priestermangels in Lateinamerika dem Papst vorschlugen, es sollten bewährte Gemeindeleiter zur Priestern geweiht werden, auch wenn sie verheiratet seien, hat die Aufmerksamkeit der Weltkirche und einer interessierten Öffentlichkeit auf die Probleme dieses Kontinents gelenkt. Die Gefahr ökologischer Verwüstung, instabile Regierungen, korrupte Alleinherrscher, wirtschaftliche Nöte, soziale Spannungen, die sich in Kriminalität entladen, das sind einige der negativen Schlagzeilen, die die Schönheiten dieses Erdteils und seine vielgestaltige Kultur überwuchern. Auch die Kirche in Lateinamerika hat mit großen Problemen zu kämpfen, wiewohl die allermeisten Menschen dort katholisch getauft sind. Wer wüßte dies besser als Papst Franziskus, der von italienischen Eltern

abstammende Argentinier, dem die Erzdiözese von Buenos Aires anvertraut wurde? Zu dieser Thematik paßt es, wenn man sich eines Mannes erinnert, der entscheidende Jugendjahre in Pötzleinsdorf verbrachte, hier kirchlich sozialisiert wurde und die wichtigsten Jahre seines Lebens in Lateinamerika verbrachte und dort als ein Querdenker in wesentlichen sozialen und wirtschaftlichen Fragen wirkte und publizierte. Das Echo, das seine Thesen im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts bewirkte, ist schwächer geworden, aber sie legten den Finger auf Wunden, die heute ebenso wie ehemals schmerzen: Verkehr, Gesundheitsversorgung, Schulwesen und Bildung, Verschwendung von Grund und Boden. Ivan Illich – die Namensform Illich stammt aus späterer Zeit – wurde 1926 in Wien geboren, sein Vater Piero war Zivilingenieur aus Split/Spalato in Dalmatien, wo die Familie seit Jahrhunderten stetige Kontakte zum italienischen Großadel und zum Vatikan unterhielt. Seine Mutter Ellen stammte aus der jüdischen, in Wien ansässigen Familie Regenstreif, die es durch Holzhandel mit Balkanländern zu großem Reichtum gebracht hatte. Sie war schon als kleines Kind protestantisch getauft worden, trat aber bei ihrer Eheschließung 1924 zum Katholizismus über. Die ersten Lebensjahre verbrachte Ivan in Dalmatien, aber da die Ehe seiner Eltern auseinander ging, kehrte die Mutter mit ihren drei Söhnen 1932 ins Elternhaus nach Wien zurück. Dies war die in Pötzleinsdorf gelegene Villa Regenstreif, ein während der Jahre 1913 bis 1917 vom Großvater Illichs, Fritz Regenstreif (1868–1941), errichteter Prachtbau, der in einem 2 Hektar großen Park lag, eine Reihe von Nebengebäuden hatte und künstlerisch sorgfältig gestaltet war. Von dieser Anlage, die an der Ecke Starkfriedgasse/Pötzleinsdorferstraße stand, ist heute nur mehr ein kleines Gästehaus erhalten, da das Haupthaus bei Renovierungsarbeiten 1964 abbrannte und dann abgerissen wurde. Auf dem Grundstück steht heute unter anderem ein Studentenheim. Unter der Obhut des Großvaters wuchsen die drei Söhne und ihre Mutter heran und blieben bis 1942 in Wien. Es herrschte eine kultivierte, großbürgerlich geprägte Atmosphäre mit vielen Kontakten zur geistig und kulturell führenden Schichte Wiens. Ivan war im Alter von etwa zehn Jahren Ministrant in der Pötzleinsdorfer Ägydi-Kirche geworden und zählte rasch zu den eifrigsten Meßdienern. Die Chronik der Pfarre, von 1930 bis 1939 von Theodor Stratmann, ab 1939 von Johann Zetner geführt, vermerkt das Engagement des jungen Ivan, das sich besonders nach dem „Anschluß“ im März 1938 noch steigerte. Er war nicht nur am Sonntag, sondern auch während der Woche oft einsatzbereit, offensichtlich ein Zeichen adäquaten Protestes gegen die national-

sozialistischen Machthaber, die die jüdische Familie bedrohten. Im März 1941 wurde Fritz Regenstreif gezwungen, die Villa weit unter ihrem Wert an die DAF (Deutsche Arbeitsfront) zu verkaufen, zwei Monate später starb er. 1942 flüchtete die Mutter mit den drei Söhnen nach Italien und ließ sich nach dem Tod des getrennt lebenden Mannes in Florenz nieder, wo Ivan das Gymnasium besuchte und die Matura machte. Offensichtlich waren die katholisch bestimmten Jahre in Pötzleinsdorf so prägend gewesen, daß er sich zum Priesterberuf entschied, in Rom an der Gregoriana studierte und 1951 zum Priester geweiht wurde. Danach kehrte er kurz nach Österreich zurück und absolvierte ein Doktoratsstudium an der Benediktiner-universität in Salzburg 1951. Nach kurzem Aufenthalt an der päpstlichen Kurie übersiedelte er nach Amerika und wurde Priester der Diözese New York, als welcher er wegen seiner überragenden geistigen Fähigkeiten – er sprach neben den alten Sprachen und Hebräisch neun lebende Sprachen – rasch in der Ausbildung eingesetzt wurde, bis 1960 als Vize-Rektor der katholischen Universität von Puerto Rico. Unkonventionelles Denken und Kritik an den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnissen machten ihm Neider und Feinde, sodaß er unter dem Schutz seines New Yorker Erzbischofs Francis Spellman zusammen mit Freunden und unter der Förderung des Ortsbischofs in Cuernavaca, etwa 80 km südlich von Mexico City, das Centro Intercultural de Documentacion (CIDOC) gründete. Dort entstanden zahlreiche Veröffentlichungen zu sozialen, politischen und kulturellen Fragen, die Illich allmählich in Konflikt mit der Kirchenzentrale in Rom brachten. Nach dem Tod seines Schutzherrn Kardinal Spellman 1967 spitzten sich diese zu, sodaß er schließlich 1969 aus dem priesterlichen Amt schied. Die folgenden zwei Jahrzehnte waren seine produktivste Zeit und seine Bücher, in viele Sprachen übersetzt, erreichten hohe Auflagen. Ein Grundgedanke war ihnen gemeinsam, die Sorge um den seiner Natur und Bestimmung als vernunftbegabtes Wesen entfremdeten Menschen, der durch die Errungenschaften der Zivilisation gefährdet war. Die *Konvivialität* setzte er der industriellen Produktivität entgegen, er postulierte einen ethischen Wert an Stelle eines technischen Wertes. Die „Entschulung der Gesellschaft“ (1971) war eine Radikalkritik an der Institution Schule. Für ihn ist sie das wirksamste Instrument zur Vorbereitung der Kinder auf ein entfremdetes Leben unter Leistungs- und Konsumdruck und zählt zu den Ursachen für die Ausbreitung sozialer Ungleichheiten. Ziel eines guten Bildungswesens müsse sein, allen, die lernen wollen, zu jedem Zeitpunkt ihres Lebens Zugang zu vorhandenen Möglichkeiten zu gewähren. Die Abschaffung der „Regelschule“ zugunsten eines

Netzes „geselliger, kommunikativer“ Einrichtungen wäre die Voraussetzung, um diese Zielsetzung zu verwirklichen. – „Die Enteignung der Gesundheit“ (1975) hielt einer ausufernden und krebsartig wuchernden Gesundheits- und Medizintechnokratie den Spiegel vor. Detailreich und mit kritischer Brillanz zeigte er dem medizinischen Laien, wie die verschiedenen Interessengruppen, wie Ärzteschaft, Pharmaindustrie und die sie begleitende Ideologie den Patienten zum süchtigen Verbraucher und die Medizin zum Verbrauchsgut werden lassen. Entfremdet von der natürlichen Erfahrung von Gesundheit, Krankheit und Tod, deren Definitionen wir lieber den Ritualen der Ärzteschaft vorbehalten, sind wir so dem Irrglauben verfallen, der Mensch sei vollständig reparabel. – „Die sogenannte Energiekrise oder die Lähmung der Gesellschaft“ (1975) kritisierte die Struktur des gesamten Verkehrs und besonders die zeit- und energie-verschwendende Art des Individualverkehrs mit dem Auto. Wenn man die gesamte Zeit, die man für Kauf, Erhaltung, Reparatur, Warten im Stau u.ä. in Beziehung zu den zurückgelegten Entfernungen setzt und damit die Geschwindigkeit errechnen kann, dann erweist sich das Auto sogar langsamer als das Fahrrad. Er stellt auch die These auf, dass der extrem hohe Stand der Technisierung die politische Freiheit einschränke. – Nach Pötzleinsdorf ist Ivan Illich in fortgeschrittenem Lebensalter zurückgekommen, nicht als Person, sondern in 1992 niedergeschriebenen Kindheits-erinnerungen. Unter dem Titel „Verlust von Welt und Fleisch“ schilderte er unter anderem die landschaftliche Atmosphäre der Wiener Vorstadtgemeinde und sein Empfinden und Denken am 10. März 1938, zwei Tage vor dem „Anschluß“. Den Glauben an Gott hat er nie aufgegeben. Gestorben ist er am 2. Dezember 2002 in Bremen, wo er auch begraben liegt.

Werner Maleczek



1.	Das Herz weihnachtlich aufgemacht, Denn bald schon kommt die stille Nacht. Ein bisschen Einkehr halten Und ab und zu die Hände falten. Adventzeit will uns lehren, Ein bisschen mehr zu geben als zu nehmen. (Monika Minder) P. Martin
2.	EIN KIND, VON MENSCHEN GEBOREN; EIN SOHN, VON GOTT GEGEBEN. DAS IST DAS GEHEIMNIS DER ERLÖSUNG DER WELT. ALLES VERGANGENE UND ALLES ZUKÜNFTIGE IST HIER UMSCHLOSSEN. (D.BONHOEFFER) ANDREAS F.
3.	Fröhlich sein, Gutes tun - und die Spatzen pfeifen lassen. (Hl. Johannes Bosco) Ingeborg V.
4.	<i>Je dunkler es um uns herum wird, desto mehr müssen wir unser Herz öffnen für das Licht von oben.</i> Hl. Edith Stein (Hl. Sr. Teresa Benedicta vom Kreuz) Elisabeth KL
5.	Gott gebe mir die Gelassenheit, die Dinge zu hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, die Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden „ (Friedrich Oetinger) Georg T.
6.	Schweigen lehrte mich meine Seele, und ich schaffte ihr Frieden. Wie ein Kind auf dem Schoß seiner Mutter, wie ein Kind, so ruht meine Seele in mir. Ps.130(131) Alfred H.

7.	<i>Es ist Unsinn - sagt die Vernunft. Es ist was es ist, sagt die Liebe. Es ist aussichtslos, sagt die Einsicht. Es ist, was es ist, sagt die Liebe. (Erich Fried)</i> Elisabeth KL
8.	Man kann das Leben nur rückwärts verstehen, aber man muss es vorwärts leben. (Sören Kierkegaard) Waltraud S.
9.	Von der Geburt eines Kindes ist die Rede, nicht von der umwälzenden Tat eines starken Mannes, nicht von der kühnen Entdeckung eines Weisen, nicht von dem frommen Werk eines Heiligen. (D. Bonhoeffer) Andreas F.
10.	Jede Hoffnung ist ein Licht auf Zeit, Jedes Licht eine Hoffnung für die Ewigkeit. (Monika Minder) P. Martin
11.	Es gibt ein erfülltes Leben trotz vieler unerfüllter Wünsche. (Dietrich Bonhoeffer) Elisabeth KL
12.	Unsere Freude beginnt dort, wo wir andere zum Lächeln bringen. (Indisches Sprichwort) Waltraud S.

13.	Lass warm und hell die Kerzen heute flammen, die du in unsre Dunkelheit gebracht. Führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen. Wir wissen es, dein Licht erscheint in der Nacht. D. Bonhoeffer Andreas F.
14.	Anfangs glaubte ich, bekehren zu müssen. Inzwischen habe ich gelernt, dass es meine Aufgabe ist zu lieben. Und die Liebe bekehrt, wen sie will. Hl. Mutter Teresa von Kalkutta Elisabeth KL
15.	Gott macht dem Menschen drei Angebote: seinen Geist, seine Gegenwart, seine Offenbarung. Und diese drei Angebote unter einer Bedingung: „Wer mich liebt“ <i>(Carlo Carretto über Joh.14 in „Wo der Dornbusch brennt“ Herder 1973, S.59-60)</i> Alfred H.
16.	Aus Flucht zur Zuflucht! Aus Fremden wurden Freunde! Hosab, Maha, Hakov, Waltraud
17.	Der Zweck des Lebens ist das Leben selbst. Johann Wolfgang von Goethe Waltraud S.
18.	<i>Wenn wir mehr Liebe in der Welt wünschen, müssen wir anfangen selber mehr zu lieben.</i> <i>(Monika Minder)</i> P. Martin

19.	Wegweisung: nur im dunklen Wasser spiegelt sich das Licht nur am dunklen Himmel leuchten die Sterne <i>Helena Aeschbacher-Sinecká</i> <i>Monika S.</i>
20.	Kritisieren, wie ursprünglich das Wort besagt, heißt unterscheiden können. Und Unterscheiden in wichtigen Dingen ist oft schwer. Dabei gehört es zum Wichtigsten, Gesicht vom Wesen, Oberfläche von der Tiefe zu unterscheiden.“ Josef Garcia-Cascales Boris P.
21.	"Keine Zeit" - gibt es nicht. Nur andere Prioritäten. Michael A. Dzenek (*1967), dt.-amerik. Betriebswirt Vroni B.
22.	„Die Vollendung: die Freude In der Liebe ist die Vollendung der Liebe selbst. In der Vollendung ist das ganze Glück und die Fülle der Freude. Die Freude zeigt die Vollendung der Liebe an.“ Jose Garcia-Cascales Boris P.
23.	Man muss das Gute tun. Man muss das Gute öfters tun. Dann kann Hilfsbereitschaft und Offenheit für den anderen zur Gesinnung werden. Unsere Welt ruft nach Herz. Wenn man´s genau nimmt, ist die verlässliche, hingebende, vernünftige menschliche Liebe die größte Sehnsucht unserer Zeit. Herz ist gefragt.“ Reinhold Stecher Elisabeth KL
24.	Gloria sei dir gesungen mit Menschen- und mit Engelszungen, mit Harfen und mit Zimbeln schön. Kein Aug hat je gespürt, kein Ohr hat mehr gehört solche Freude. Des jauchzen wir und singen dir das Halleluja für und für. Philipp Nicolai 1599 Christl A.

Pro ecclesia et pontifice

In unserer Pfarre gibt es zum Glück viele Menschen, die schon seit vielen Jahren auf unterschiedlichste Weise aktiv dazu beigetragen haben, dass das Leben in Pötzleinsdorf für viele lebenswert, ja beglückend ist. Es gibt einige Möglichkeiten, unseren Dank zu zeigen und wir bemühen uns auch, das immer wieder zu tun. Allerdings wissen wir, dass das oft unzureichend ist. Wir sind sehr froh, dass wir schon einigen Mitgliedern unserer Pfarrgemeinde auf besondere Weise danken konnten, indem wir uns dafür einsetzten, dass sie einen Orden verliehen bekamen. Wir erinnern uns sehr gerne an viele schöne Feiern im erzbischöflichen Palais. In diesem Fall wollten wir die zu ehrende Person überraschen! Gottfried Zykan hat uns über Jahrzehnte nicht nur mit seinem großen, musikalischen Können viel Freude bereitet, sondern uns auch seinerseits immer wieder mit neuen Stücken, vor allem am Ende der Gottesdienste, überrascht.

Daher war es uns eine besondere Freude, ihn im Rahmen einer feierlichen Messe mit Can. Regens Dr. Richard Tatzreiter anlässlich unseres Patroziniums mit der päpstlichen Auszeichnung „pro ecclesia et pontifice“ für besondere Verdienste um die Kirchenmusik zu überraschen.

Gottfried, wir danken dir für viele wunderschöne Musikerlebnisse!

Monika Seifert



Laudatio:

Lieber Godo,

Es scheint, dass die Überraschung gelungen ist. Wir freuen uns schon seit Wochen auf diesen Tag und hatten für etwaige Fragen Deinerseits wunderbar plausible Antworten parat – z.B. konnte Deine Frage, warum heuer der Christkönigssonntag besonders feierlich gestaltet werden soll, mit dem Besuch des Regens des Priesterseminars Wien, Dr. Richard Tatzreiter, erklärt werden, ein Besuch, der schon länger geplant gewesen sei und jetzt mit der bevorstehenden Priesterweihe von Boris realisiert wird..

Lieber Godo, jetzt stehe ich da und soll eine Laudatio für Dich halten. Wo soll ich eigentlich beginnen? Es gibt sicher einige Personen hier im Kreis, die Dich wirklich seit Deiner Geburt kennen, mit Dir aufgewachsen sind, mit Dir in die Schule gegangen und seit vielen Jahrzehnten mit Dir befreundet sind. Damit kann ich nicht ganz dienen, da zwischen uns ein klitzekleiner Altersunterschied besteht und daher auch eine andere Form der Wahrnehmung. Ich möchte daher einen weiten Bogen zurück machen, möchte mich an die Jahre nach dem Kriegsende erinnern und an den Beginn der Aufbruchphase in unserer Pfarre. Und dazu zählt in meinen Gedanken ganz intensiv die Familie Zykan, von Beginn an ein wichtiger Teil unseres Pfarrlebens. Weißt Du, Godo, dies ist mir am vergangenen Freitag bei der Veranstaltung über das alte Pötzleinsdorf wieder ganz bewusst geworden, wiesehr mir Deine Eltern in Erinnerung sind und mit welcher Hochachtung auch in meiner Familie über sie gesprochen wurde. Sie haben durch ihre Liebe und auch Kenntnis von Kultur in der damaligen Zeit für uns junge Menschen gezeigt, dass es nach all den Schrecken des Krieges und der notwendigen Aufbaugedanken noch etwas gibt, was verloren gegangen schien und jetzt wieder entdeckt werden sollte. Wie war das mit den 2.000.- Schilling, die Pfarrer Zetner sammelte, um euch ein wenig zu helfen? Dein Vater hat nach Deinen Erzählungen ein Bild für dieses Geld gekauft, ein Bild, das noch heute in Deinem Besitz ist, was bei etwaigen Strampelhörschen sicher nicht der Fall wäre. Ich denke, sie haben mit dieser Einstellung der Seele von uns sehr gut getan.

Und dann gab und gibt es auch Deine älteren Schwestern, die ebenfalls zu den vielen Erinnerungen zählen auf diesem Weg in die Zukunft. Wir freuen uns, dass ihr heute mit uns feiert.

Ja, und jetzt besteht diese Lücke der Erinnerung, die ich nur damit füllen kann, indem ich sage: Als sich für Dich die Tore der Volksschule öffneten, hatten sich die Tore meiner Schulausbildung schon geschlossen. Aber Freundschaften halten sich nicht an solche Grenzen und so können wir heute auf eine

jahrzehntelange Freundschaft zurück-, aber auch nach vorneblicken.

Gemeinsam haben wir alle Veränderungen in der Kirche nach dem 2. Vatikanum gemeistert, gemeinsam mit unseren Priestern und vielen Gemeindemitgliedern. Und dass das auch so gut gelungen ist, ist zu einem großen Teil Dir zu verdanken, Dir als Person und Dir als Musiker. Musik, das ist Dein Leben und damit erfreust Du uns Sonntag für Sonntag. Aber nicht genug damit, viele Konzerte verschönern immer wieder den grauen Alltag: Orgelsoloabende, Orgelkonzerte mit Geige, mit Cello, mit Oboe, mit Gesang. Musikalische Kreuzwege mit Darbietungen aus der Literatur, begleitet mit passender Orgelmusik. Daneben leitest Du unermüdlich das kleine Kinderorchester und auch Ensembles mit Jugendlichen. Du hast vielen jungen Menschen die Freude am Klavierspiel und Orgelmusik als Lehrer mitgegeben – einige sitzen heute bei unseren Ministranten. Du spielst auch gerne bei Hochzeiten, nur bei Deiner eigenen ging das natürlich nicht. Und so bleibt diesbezüglich für viele, die damals mitfeierten, eine wunderbare Erinnerung: Du hattest Deinen damaligen Schülern, die an der Orgel waren, den dringenden Wunsch geäußert, sie dürften alles spielen, nur nicht den allzu bekannten Hochzeitsmarsch. Das verleitete die jungen Herren sehr wohl die ersten Takte dieses Marsches zu spielen um dann gekonnt zu improvisieren und auf ein anderes Thema umzusteigen. Schon bei den ersten Tönen hast Du Dich langsam umgedreht und ein wenig fassungslos zur Orgel geschaut, um Dich dann lächelnd wieder zurückzudrehen. Allen, die dies beobachteten, wird das in Erinnerung bleiben. Und noch eine zweite kleine Erinnerung, die viel über Dich und Dein Spiel aussagt, sei hier erzählt: am Sonntag nach der Geburt einer Deiner beiden Töchter hast Du Deine Freude am Ende der Messe in ein wunderschönes Orgelstück von Bach gelegt. „Heute saß Johann Sebastian Bach persönlich an der Orgel“ sagte jemand ganz leise vor sich hin.

Die Reihe von Veranstaltungen könnte ich noch lange fortsetzen, auch die Tatsache, dass viele von uns zuhause eine Orgelpfeife der alten Orgel der Ägydiuskirche liegen haben, mit deren Kauf man die Renovierung mitfinanzierte.

Ganz zum Schluss noch ein kleines Zeichen: Monika Seifert hat anlässlich einer Ordensverleihung an mehrere Mitglieder unserer Pfarre bei ihrer Laudatio jedem eine Blume überreichen lassen. Ich habe mir gedacht, welch wunderbarer Gedanke! Aber diese drei Rosen sind nicht für Dich, Godo, sondern für Deine drei Damen Michaela, Sophie und Elisabeth. Denn sie mussten und müssen immer wieder auf Dich verzichten, wenn Du uns musikalisch den Sonntag verschönerst oder Konzerte spielst oder Veranstaltungen betreust.

Liebe Michaela, liebe Sophie und liebe Elisabeth: diese Blumen sind nur ein kleines Zeichen der Freundschaft und der Anerkennung.
Herzlichen Dank.

Christl Arnbom



**Friede den Menschen auf Erden:
Angebot und Auftrag an alle!**

GELEBTE ERFAHRUNG

Mahatma Gandhi, der „Sanfte Revolutionär“ hat zu diesem Thema mit eigenen Worten viel zu sagen:

Es ist dem Menschen gegeben, die ganze Wahrheit zu erkennen. Seine Aufgabe besteht darin, auf die Wahrheit hinzuleben, wie er sie erkennt und dabei zu den reinsten Mitteln zu greifen, nämlich zur Gewaltlosigkeit. Wahrheit kann nicht in Büchern gefunden werden. Wahrheit wohnt in jedem menschlichen Herzen und man muss hier nach ihr suchen und sich von Wahrheit leiten lassen, wie man sie sieht. Doch niemand hat das Recht, andere zu zwingen, nach seiner eigenen Wahrheitssicht zu handeln. Da jedermanns Wahrheitssicht der Natur der Sache nach fragmentarisch ist, kann niemand für eine Anschauung Endlichkeit oder Unfehlbarkeit beanspruchen und muss jeder bereit sein, die Möglichkeit einzuräumen, dass die Anschauung anderer Menschen von ihrem Standpunkt aus wahr sein kann. Das führt zu Toleranz gegenüber anderen Ansichten, die einer der Hauptaspekte gegenüber der Gewaltlosigkeit ist. (....)

Gegenseitige Duldung ist eine Notwendigkeit für alle. Wir können unmöglich in Frieden nebeneinander leben, wenn die Hindus die muslimische Form der Anbetung Gottes und ihre Übungen nicht dulden wollen oder wenn die Muslime sich ereifern über die Bilderverehrung oder den Kultus des Rindes bei den Hindus. Duldung erfordert nicht, dass ich das, was ich dulde auch billige. Alkohol, Fleisch und Tabakgenuss missfallen mir im höchsten Grad und doch dulde ich das alles bei den Hindus, den Muslimen und Christen, wie ich von ihnen erwarte, dass sie meine Enthaltensamkeit in diesen Dingen dulden, auch wenn sie ihnen missfällt. Aller Streit zwischen Muslimen und Hindus kommt daher, dass einer den anderen zu seiner Ansicht bekehren will.

VISION:



**DIE GLIEDER STRECKEN,
DEN GEIST ERWECKEN,
DER FREUDE AM LEBEN
SPIELRAUM GEBEN:
ÜBER DEN EIGENEN SCHATTEN
SPRINGEN;
UNERWARTETES KANN SO GELINGEN!
VERANTWORTUNG:
EIN FESSELNDES ZIEL!
GEMEINSAMES HANDELN:
EIN VERLOCKENDES SPIEL!**



Ein gesegnetes Weihnachtsfest wünscht
Waltraut Strutzenberger

**Eindrücke des „Kulturherbst
Pötzleinsdorf 2019“**
Barwig-Ausstellung



Erinnerungen an Alt-Pötzleinsdorf



Advent und Weihnachten in Pötzleinsdorf

Samstag, 30.11.2019: 18.30 Uhr Messfeier mit Adventkranzweihe, ÄK

Sonntag, 1.12.2019, 1. Adventsonntag: 9.30 Uhr Messfeier gestaltet vom Kindergarten,
mit Adventkranzweihe
Adventmarkt von 10.30 – 15.30 Uhr
16.00 Uhr Chorkonzert mit anschl. Punsch, ÄK

Dienstag, 3.12.2019: 19.45 Uhr Advent-Besinnung, Kapelle

Mittwoch, 4.12.2019: 6.00 Uhr Rorate, CHK, anschl. Frühstück

Samstag, 7.12.2019: 18.30 Uhr Messfeier, ÄK
19.30 Uhr **Gospel & Jazz mit Carole Alston**, CHK

Sonntag, 8.12.2019, 2. Adventsonntag: 9.30 Uhr Messfeier mit Vorstellung der FirmkandidatInnen, CHK

Dienstag, 10.12.2019: 19.45 Uhr Advent-Besinnung, Kapelle

Mittwoch, 11.12.2019: 6.00 Uhr Rorate, CHK, anschl. Frühstück

Freitag, 13.12.2019: 18.30 Uhr Bußgottesdienst, Kapelle

Samstag, 14.12.2019: 18.30 Uhr Messfeier, ÄK

Sonntag, 15.12.2019, 3. Adventsonntag: 9.30 Uhr Familienmesse, CHK

Dienstag, 17.12.2019: 19.45 Uhr Advent-Besinnung, Kapelle

Mittwoch, 18.12.2019: 6.00 Uhr Rorate, CHK, anschl. Frühstück

Samstag, 21.12.2019: 18.30 Uhr Messfeier, ÄK

Sonntag, 22.12.2019 - 4. Adventsonntag : 9.30 Uhr Messfeier, CHK

Heiliger Abend, 24.12.2019: 16.00 Uhr Krippenandacht, CHK
23.00 Uhr Christmette, CHK

Mittwoch, 25.12.2019, Christtag: 9.30 Uhr Messfeier, CHK

Donnerstag, 26.12.2019, Stephanitag: 9.30 Uhr Messfeier, CHK

Samstag, 28.12.2019: 18.30 Uhr Messfeier, ÄK

Sonntag, 29.12.2019: 9.30 Uhr Messfeier, CHK

Mittwoch, 1.1.2020, Neujahr: 9.30 Uhr Messfeier, CHK

Samstag, 4.1.2020: 18.30 Uhr Messfeier, ÄK

Sonntag, 5.1.2020: 9.30 Uhr Messfeier CHK

Montag, 6.1.2020: 9.30 Uhr Festmesse mit Sendung der Sternsinger, CHK

„Keiner unserer Brüder, selbst wenn er wollte, kann sich uns entsagen, und im eisigsten Geizhals, zutiefst in der Prostituierten und im verkommensten Trunkenbold lebt eine unsterbliche Seele, die in aller Demut Atem zu schöpfen sich müht und die, da das Tageslicht ihr verwehrt ist, die nächtliche Anbetung verrichtet. Ich höre sie, wie sie reden, wenn wir reden, und wie sie weinen, wenn ich niederknie. Alles nehme ich hin; sie alle nehme ich auf mich, ich verstehe sie alle, nicht eine ist unter ihnen, nach der ich nicht Verlangen hätte, ja deren ich entraten könnte! Unzählig sind die Sterne am Himmel, und ihre Zahl übersteigt die Möglichkeit, sie zu erschöpfen; und dennoch gibt es nicht einen, dessen ich nicht bedürfte zum Lobe Gottes. Viele sind der Lebenden, und nur wenige sehen wir im Glanze stehen, während die anderen in den Wirbeln eines dunklen Schlammes umhergewirbelt werden; viele Seelen gibt es, aber nicht eine, mit der ich nicht in Verbindung stehe durch den heiligen Ort in ihr, der das `Vater Unser` spricht.“

Paul Claudel über die Bedeutung eines jeden Einzelnen in der Gemeinschaft der Heiligen“, die für ihn besagt, dass „keiner ohne alle anderen auskommen kann“.